

ben aber auf die Praxis der Derwischorden kaum Einfluß gehabt.

P. Schreiner stellt zwei Vertreter moderner indischer Mystik vor: Sri Ramakrishna und Ramana Maharshi. Die Darstellung gibt einen guten Einblick in die heutige indische Geisteshaltung und ihre Anziehungskraft auf den Westen. „Menschen aus aller Welt und aus ganz Indien kommen zu ihm (Ramana), begeben sich in den Ausstrahlungsbereich seines Schweigens . . .“ (71f.). U. Jeggle gibt ein spezielles Kap. zur Kulturgeschichte des Rausches. Es geht vor allem um den Zusammenhang von Industrialisierung und Alkohol. „Der Alkohol war der direkte Ausweg aus der Misere, näherliegend als der Kampf um die Befreiung. Kautsky hatte auch das gewußt: „Der trinkende Proletarier, das ist derjenige, der ganz in der Gegenwart lebt, dem vor der Zukunft graut.““ (94) H. Cancik geht den historischen Zusammenhängen für die Leidensmystik des hl. Franz von Assisi nach. Seine Kurzbiographie wirkt einseitig und kann nicht ganz überzeugen. W. Kretschmer spricht von der Hoffnung und Enttäuschung des Rausches. Die verschiedenen Wege zum Rausch in der jetzigen Zeit ergeben kein erbauliches Spektrum. Doch wird auch gefragt, „welche positive Bedeutung der Rausch im besten Fall haben kann“ (128). H. Halbfas zeigt die Vermittlung mystischer Erfahrung durch das Paradox und die Legende an eindrucksvollen Beispielen auf. Das Paradoxon ist geeignet zur Darstellung der coincidentia oppositorum, die für das mystische Denken bezeichnend ist. Die Legende ist „eine Sprachform, in der sich göttliche Wirklichkeit manifestiert, ohne die aber der Mensch in Langeweile und seelischer Trockenheit verbleibt“ (142). W. Marschall führt in die meist synkretistischen Erscheinungsformen der Mystik in Indonesien ein, die gesellschaftlich höchst bedeutsame Folgen haben kann: „Auf Java, wo das Heil nicht in der Einswerdung mit Gott in einem isolierten Zustand, sondern in der ruhig gewordenen Person liegt, die wie die anderen auch stets lebender Teil der Gesellschaft ist, könnte das gesuchte Heil auch ein Heil für die Gesellschaft sein. Es könnte gesucht werden nicht im Entrinnen, sondern in der Auflehnung gegen eine Herrschaft, die die Gesellschaft entfremdet, entfremdet muß, weil sie zu weit entfernt vom Ziel des mystischen Bemühens und eines Gottes Gnade ist“ (159).

Nach H. Mayer („Das magische Theater Hermann Hesses“) kann Hesse nicht als „Meisterführer zum psychedelischen Erlebnis“ (169) gebraucht werden. „Damit aber wird der ‚Steppenwolf‘ zu einem Buch der Warnung und das magische Theater zu einer gesellschaftlichen Gefahr: nicht wegen der Getränke und Rauchwaren, sondern wegen der unernstnen Spielerei von Bürgern mit der Unbürglichkeit. Eben dieser wichtigste Aspekt des ‚Steppenwolf‘ aber: daß die Bürgerwelt fortwirken darf dank der Steppenwölfe, ist bis heute am wenigsten verstanden worden“ (174).

Wels

Eduard Röthlin

NIGG WALTER, *Heilige ohne Heiligenschein*. (254.) Walter, Olten 1978. Ln. DM 29.–, sfr 27.–.

Es werden sehr verschiedene Gestalten dargestellt, die es verdienen, nicht vergessen zu werden: Abbe Franz Stock, deutscher kath. Gefängnisseelsorger während des Krieges in Paris. Wladimir Solowjew, der Philosoph und Pilger aus der Ostkirche. Florence Nightingale, die berühmte Krankenschwester im Krimkrieg aus der anglikanischen Kirche. Alfred Delp, der Jesuit, den Gott in den sechs Gefängnismonaten vor seiner Hinrichtung nach seinen eigenen Worten „gestellt“ hat. Friedrich von Bodelschwingh, einer der Väter der evang. Diakonie in Deutschland. Marie Noël, die drei Dinge wollte: „Viel Leiden, Dichterin sein, heilig sein“ (kath.). Jakob Künzler, evang. Diakon, der sich für die bedrängten Armenier in der Türkei und im Libanon einsetzte. Léon Bloy, der „bellende Hund Gottes“ (kath.).

Manchmal scheint mir etwas zu wenig die Sendung für uns heute herausgearbeitet zu sein. Es bleibt auch offen, wie weit manche Ereignisse und Entscheidungen im Leben der dargestellten Persönlichkeiten pathologisch bedingt sind und diese deswegen, unbeschadet ihrer subjektiven Heiligkeit, nicht unkritisch Leitbilder des Glaubens sein können. Störend wirken der moralisierende, erbauende Stil und die oft vereinfachten und verallgemeinernden Urteile.

Eduard Röthlin

BOCK RUDOLF/DOMANN GERT (Hg.), *Riskierte Brüderlichkeit. Orden und Kommunitäten*. (228.) Walter, Olten 1979. Kart. lam. DM 29.–, sfr 27.–.

Das Buch bringt Beiträge verschiedener Autoren (Ordensleute) zu brennenden Fragen des Gemeinschaftslebens kirchlicher Orden und Basisgruppen. Es gliedert sich in 3 Teile: I. Ordensleben als Nachfolge in Gemeinschaft (Beiträge von W. Beilner, Carl G. Fürst, G. Domann, Fr. Lenzeneder). II. Praktische Fragen des kommunitären Alltags (Beiträge von M. v. Roesle, M. Perrez, E. Lau, G. Vogt, R. Bock, C. Fr. Wieringa). III. Erfahrungen und Reflexionen (G. Domann und J. Halkenhäuser).

Die heutige Ordenssituation sieht sich ungeahnten Schwierigkeiten gegenübergestellt, u. a. Überalterung, Überarbeitung, Resignation, schmerzliche Austritte, fehlender Nachwuchs, Verunsicherung in der Spiritualität. Ein Umdenken und Neuorientieren, um zu „überleben“, zwingt sich auf. Die herkömmlichen Strukturen scheinen nicht mehr zu bestehen. Die gesammelten Beiträge versuchen, die Ordensproblematik von der Sicht der Sozialpsychoanalyse zu sehen und in neuen Erkenntnissen darzulegen. Die Idee zu diesem Buch ist aus einer mehrsemestriegen Lehrveranstaltung der Hg. an der Theol. Fakultät (Salzburg) entstanden. Bemerkenswert die Feststellung, daß die Wandlungen in der Familie und Ordenskommunität ähnlicher Natur sind und vergleichbaren Gesetzen zu unterliegen scheinen.

Bei aller Sozialpsychologie und Psychoanalyse

soll nicht unbedacht bleiben, daß jede „riskierte Brüderlichkeit“ in Orden und Kommunitäten nur dann voll gewagt und bewältigt werden kann, wenn der Hl. Geist, der „Spiritus rector“, die Seele der Gemeinschaft und des einzelnen Gliedes der Kommunität ist.

Ried i. I.

Gaudentius Walser

SOMMERAUER ADOLF, *Diesseits und Jenseits. Training für mehr Leben.* (445.) Mohn, Gütersloh 1978. Kart. DM 24.-.

Dieses Buch will dem Glauben dienen, ihn wecken, stärken, zur Auseinandersetzung mit ihm und (ginge es nicht anders) zu einer Distanzierung von ihm führen.

Zum empfohlenen Training gehört wöchentlich (zu manchen Zeiten auch täglich) eine Besinnung über einen Text der Hl. Schrift, die auf die Lebenspraxis einwirken und Umdenken, Buße bewirken soll. Auch Training zur Freude soll es sein. Diese fehlt ja so oft unserem Leben und ist doch für einen Christen eine unumgängliche Notwendigkeit. Meditation durch Musik, an Beispielen angeregt, ein Vers aus dem Gesangsbuch soll sie einstimmen. Auch Hinweise für besondere Gedenktage im persönlichen und Christenleben werden gegeben, damit sie nicht im Vergessen untergehen. Der Text ist auf das Kirchenjahr abgestimmt, er nimmt Bezug auf die Hochfeste des Jahres und will gerade sie vor der Verflachung retten und mit christlichem Geist erfüllen. 48 Kap. werden dazu angeboten, die zwar auf ein Wochenthema bezogen sind, aber wegen ihres reichen Inhaltes nicht unschwer für eine tägliche Besinnung oder auf ein Wiederaufnehmen während der Woche geteilt werden können. Das Buch ist von einem evang. Pfarrer geschrieben, der auch seine Erfahrungen als Gestalter von Sendungen im deutschen Fernsehen eintragen kann. Es findet sich aber im Buch der biblische Glaube so echt, daß sich auch der kath. Leser darin wiederfinden kann, abgesehen davon, daß er auch Hinweise auf kath. Literatur findet. Alle, die sich in dieses Buch meditierend vertiefen, Priester und Laien, können reiche und schöne Gedanken finden, die ihr geistliches Leben befriedigen werden. Es kann daher zu einer religiösen Vertiefung bestens empfohlen werden.

Linz

Sylvester Birngruber

LOEW JACQUES, *Ihr sollt meine Jünger sein. Schule des Glaubens.* (248.) Herder, Freiburg 1978. Kart. lam. DM 29.80.

LOEW JACQUES, *In der Schule großer Beter.* (238.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 29.80.

Vf. stand in seiner Jugend (geb. 1908) dem Glauben fern; er war Rechtsanwalt, ehe er in den Orden der Dominikaner eintrat (1934). Seine Sprache ist einfach und verständlich, geistlich und lebensnah – vielleicht das Ergebnis seiner langen Tätigkeit als Arbeiterpriester in Marseille. Beide Bücher sind in ihrem Grundgehalt einander ähnlich und gehen auf Vorträge zurück, die er an der Glaubensschule in Freiburg (Schweiz) gehalten

hat. Sie wollen keine Lehre vermitteln, sondern Zeugnis geben, sind weniger für Studenten gedacht, vielmehr für Jünger, die in die Tat umsetzen, was sie mit dem Herzen aufgenommen haben.

In der „Schule des Glaubens“ will Vf. eine Fähre anlegen, „die wir beschreiten können, weil wir darüber nachdenken, wie man in unserer heutigen Welt dem Gebot des Herrn Folge leisten und das Evangelium verkünden soll“ (5). „In der Schule großer Beter“ zeigt er vor allem an biblischen Gestalten charakteristische Züge einzelner Gottesbegegnungen, um auf diese Weise die vielfältigen Möglichkeiten des gläubigen Umganges mit Gott aufzuweisen.

Linz

Josef Janda

KAMPHAUS FRANZ/BOURS JOHANNES, *Gelebte Spiritualität. Erfahrungen und Hinweise.* (152.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 17.80.

Es geht nicht um eine systematische Abhandlung, sondern um Mitteilung von persönlichen Erfahrungen: von der Not und dem Segen des Betens, dem Ringen, sich vom Evangelium immer mehr ergreifen zu lassen, von hohen Anforderungen und eigenem Unfertigsein, von menschlicher Freundschaft, von den Problemen des Zölibates, aber auch menschlicher Erfüllung im Priestertum. In den Beiträgen des kürzeren 2. T. handelt es sich um Zugang des einzelnen zur Kunst und ihren spirituellen Dimensionen. Es wird gezeigt, wie in der Geschichte der Gedanke der göttlichen Ordnung „kultivierende“ Impulse dem weltlichen Leben vermittelt hat. Es folgen anregende Hinweise, Musik als Meditation oder moderne Gedichte als Zugang zu Menschen zu erleben, sowie ein Plädoyer dafür, daß auch Priester ein Hobby haben dürfen.

J. Bours gibt im 3. T. kurze Hinweise zur Praxis des geistlichen Lebens, die zugleich Aufweis seiner 25jährigen Erfahrung als Spiritual (Münster) sind. Er spricht von den Grunderfahrungen des Schweigens und des Sich-Loslassens, von einem dreimonatlichen „Wüstentag“ der Einsamkeit, von Exerzitiererfahrungen während der Berufssarbeit, von der Wichtigkeit der Planung für das geistliche Leben und von spirituellen Gesichtspunkten der priesterlichen Zusammenkünfte. Schließlich schlägt er eine relative „*vita communis*“ vor für die im kirchlichen Dienst Tätigen. Das Buch ist eine bunte Palette von Gesichtspunkten lebendiger und gelebter Spiritualität eines Weltpriesters ohne falsche Schwarzweißmalerei. Vollständigkeit ist nicht angestrebt. Wichtiger und wertvoller sind m. E. die Ehrlichkeit und Lebensnähe des Gesagten, weshalb die Lektüre des Buches jeden Priester bereichern wird.

SCHNEIDER THEODOR, *Gott ist Gabe. Meditationen über den Hl. Geist.* (109.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 10.80.

Sch. möchte in einem „eingehenden Nachzeichnen und Bedenken vor allem der Geisterfahrung der biblischen Zeugen“ uns heute einen neuen